



Heute überspannt die Herrenwaagbrücke die Enz. Die älteste Erwähnung einer Brücke in Dürrmenz stammt aus dem Jahr 1368.

Fotos: Fotomoment (2), privat

# Die Faszination des Verbindenden

Manfred Rapp hat die Geschichte der Bauwerke, die in Dürrmenz über die Enz führten und führen, beleuchtet

Der Tag des offenen Denkmals hat am Sonntag vielerorts im Enzkreis und darüber hinaus die Brücke zwischen den Menschen von heute und der Geschichte geschlagen. Bei der Führung, die Manfred Rapp in Dürrmenz anbot, war dies ganz und gar wörtlich zu verstehen.

VON CAROLIN BECKER

**MÜHLACKER.** Nein, einen Zoll mussten die an der Historie Interessierten nicht entrichten, die sich des Straßenfesttrubels zum Trotz um 13 Uhr mit Manfred Rapp am Denkmal des Waldenserführers Henri Arnaud trafen und dafür die Herrenwaagbrücke überquerten. Dass dies früher anders war, stellte nur einen kleinen Teil dessen dar, was ihnen der mit zahlreichen Bilddokumenten und reichem Wissen ausgestattete Stadtführer an spannenden Informationen präsentierte. Wer weiß schon, dass die älteste Erwähnung einer Dürrmenzer Brücke aus dem Jahr 1368 datiert und dass es einige Meter weiter in Richtung Friedhof regelmäßig angeordnete Steine auf dem Grund der Enz zu sehen gibt, die von einer uralten Furt – möglicherweise aus Römerzeiten – zeugen? Wem ist bewusst, dass der Platz an der Brücke am 15. September 1699 Schauplatz eines historischen Ereignisses war, als die neu angekommenen Waldenser sich dort in Scharen zu versammeln und dem neuen Herrscher den Treueschwur zu leisten hatten? „Das war gewissermaßen der allererste Schritt hin zur Integration“, ordnet Manfred Rapp den Tag ein und hat mit dieser Art des völkerverbindenden Brückenschlags einen zweiten Ansatz gefunden, der perfekt zum aktuellen Motto des Denkmaltags „Was uns verbindet“ passe.

Die Dürrmenzer Brücke bringe also nicht nur zwei Ortschaften und mit ihnen ganze Regionen, sondern auch Menschen zusammen. An der enormen Bedeutung aus verkehrstechnischer Sicht habe sich im Lauf der Jahrhunderte nichts geändert, entnimmt der 63-Jährige seinen Recherchen, für die er unter anderem die vom Stadtarchiv herausgegebenen Bände, das Knöllersche Heimatbuch und weitere Fachbücher genutzt hat. Getreide und Wein, aber auch Eisen aus dem Nord-schwarzwald und Salz wohl aus dem Raum Schwäbisch Hall seien über die Enz transportiert worden. Neu ins Licht der Öffentlichkeit gerückt wird dank der Mühen auch ein Brückenprivileg aus dem Jahr 1488. „Kurz zuvor hatte das Kloster Maulbronn Dürrmenz vollständig erworben, und nun war den Verantwortlichen offenbar aufgefallen, dass die stark fre-



Diese Ansichtskarte wurde am 25. Juli 1896 geschrieben. Herausgegeben wurde sie vom Dürrmenzer Buchbinder Carl Hahl, dessen Atelier unmittelbar neben der Brücke zu finden war und dem der drei Jahre alte Neubau offenbar wichtig genug erschien, um ihn neben dem Vorgängerbau und zwei wichtigen Arbeitsstätten, der Brauerei Leo und der Kunstmühle, ins Bild zu setzen.



Abbildungen wie diese alte Postkarte aus der Zeit um 1910 zeigt Manfred Rapp bei seiner Brückenführung. Die Wäscherinnen an der Enz kommen auf diese Weise neu zu Ehren.



Eine Stadt am Fluss und im Fluss: Manfred Rapp stellt dar, wie sich die Situation entwickelt hat.

quentierte Brücke Unterhaltungskosten verursachte“, berichtet Manfred Rapp. Also sei der Kaiser letztlich erfolgreich darum ersucht worden, einen Brückenzoll erheben zu dürfen. Für Besucher des weit über die Grenzen ausstrahlenden Viehmarkts, der direkt hinter der Brücke stattfand, habe die Regelung nicht gegolten.

Um die Enz zu überqueren, seien im Lauf der Jahrhunderte verschiedene Furt-ten genutzt worden. Der bequemere Weg über eine Holzkonstruktion sei allerdings immer wieder von Naturgewalten bedroht gewesen. „Durch Hochwasser wurden die Brücken mehrfach zerstört“, weiß Manfred Rapp und richtet den Fokus insbesondere

auf jenes Bauwerk, das am 1. Februar 1893 wohl nicht nur den Wassermassen, sondern auch den aus dem Schwarzwald angeschwemmten, sich laut Augenzeugen „haushoch auftürmenden“ Eisschollen zum Opfer fiel. Das Unglück habe die ohnehin schon laufenden Überlegungen zu einem Neubau beschleunigt. „In der Gründerzeit wurde groß investiert, dennoch hat man sich für eine vergleichsweise günstige Stahlkonstruktion entschieden“, erzählt Manfred Rapp. Die Neuerung sei vom württembergischen König Wilhelm II. persönlich eingeweiht und nach ihm benannt worden. Ihre letzte Stunde schlug im April 1945. „Die Enz bildete ein paar Tage lang

die Frontlinie. Die Wehrmachtssoldaten erhielten die Order, alle Brücken zu sprengen“, sagt der Stadtführer, der sein Interesse auch als geschäftsführendes Vorstandsmitglied im Historisch-Archäologischen Verein einbringt. Auch wenn einige mutige Dürrmenzer in einer Nacht-und-Nebel-Aktion die Sprengladungen entfernt hätten, sei der Befehl mit etwas Verspätung doch ausgeführt worden.

„Bei Niedrigwasser sieht man manchmal noch Teile der alten Brücke“, weiß Manfred Rapp. Auch von der heute genutzten Herrenwaagbrücke müsse man sich bald verabschieden. Wehmut hin oder her, wenn der Nachkomme einer seit mehr als 200 Jahren am Ort ansässigen Familie auf die Bauarbeiten vorausschauend, verspürt er ein leises Kribbeln: „Dann müssen Bodeneingriffe vorgenommen werden, und wer weiß, was dabei gefunden wird...“

An Stoff für eine Fortsetzung der Tour vom Sonntag sollte es also nicht fehlen. „Zweimal exakt dieselbe Führung gibt es bei mir nicht“, sagt Manfred Rapp und macht all jenen, die sich für das Thema Enzbrücke interessieren, dennoch Appetit auf künftige Erkundungen: „Es bereitet mir Freude, weiter zu recherchieren und Neues herauszufinden.“ Warum nicht generell zum Thema Enz? „Der Fluss, die Bauten, die Mühlen, da gibt es viel zu erzählen“, weiß der Stadtführer und ist in diesem Fall ganz eng verbunden mit dem Philosophen Heraklit: „Alles fließt.“